

*Nadja Baldini, Ute Holfelder, Christian Ritter,
Stefan Schibli, Denise Widler (Hg.)*

HANDYFILME(N)

im Alltag

*Vorschläge für die Medienbildung
im Unterricht der Sekundarstufe II*

*Eine Kooperation der Universität Zürich, der Berufsfachschule BBB und dem
Kunstlehrstuhl der Berufsfachschule BBB, Baden.*

Zur Einführung

Dieses Manual zum Thema «Handyfilme» ist für die Vermittlung im Unterricht der Sekundarstufe II an Berufsfach- und Berufsmaturitätsschulen, Fachmittelschulen und Gymnasien gedacht. Es richtet sich an Lehrpersonen, die im allgemeinbildenden Unterricht, in der Medienbildung oder im Bildnerischen Gestalten das Thema «Handyfilme» praxisnah behandeln möchten.

Im Zentrum des Manuals stehen drei Arbeitsaufträge, die verschiedene Zugänge zum Medium «Handyfilm» ermöglichen. Dabei sollen Handyfilme nicht isoliert betrachtet werden, sondern im Kontext der digitalen Medien. Die Aufträge nutzen sowohl die Aktualität als auch das kreative Potenzial von Handyfilmen und sollen die Schülerinnen und Schüler dazu anregen, ihr alltägliches Medienhandeln zu analysieren und zu reflektieren sowie das Smartphone als gestalterisches Medium zu nutzen.

Das Manual besteht aus zwei Teilen: Der erste Teil (A) stellt in übersichtlicher Form Informationen zum Medium Handyfilm und den mit diesem verbundenen (jugendkulturellen) Praktiken vor. Diese sind als Hintergrundwissen für die Vermittlerinnen und Vermittler gedacht, können aber auch Jugendlichen vermittelt werden.

Im zweiten Teil (B) werden konkrete Umsetzungsvorschläge für den Schulunterricht gemacht. Die Vorschläge sind variierbar und sollten an die konkreten Bedingungen der jeweiligen Vermittlungssituation angepasst werden. Dabei sind die Vermittlerinnen und Vermittler aufgefordert, eine eigene Position zum Phänomen «Handyfilme» einzunehmen und bewusst mit Nähe und Distanz zu den Lernenden umzugehen. Die Privatsphäre der Lernenden sollte in jeder Unterrichtsphase unbedingt gewahrt bleiben.

Den Arbeitsaufträgen vorangestellt ist ein Fragen-Cluster. Die Fragen sind nicht kommentiert, sie sollen als Diskussionsgrundlage und Anregung für die Auseinandersetzung mit dem Thema «Handyfilme» dienen. Die Fragen können eigenständig, also ohne die konkreten Aufträge, besprochen und selbstverständlich auch ergänzt werden.

Das Manual wurde von einem interdisziplinären Team entwickelt, dessen Beteiligte in den Feldern der Kunstvermittlung, der Pädagogik und der kulturwissenschaftlichen Forschung tätig sind. Es basiert auf Vorarbeiten, die im Rahmen eines vom Schweizerischen Nationalfonds geförderten Forschungsprojekts und in Zusammenarbeit von MitarbeiterInnen der Universität Zürich, der Zürcher Hochschule der Künste ZHdK, der Berufsfachschule BBB und dem Kunstlehrstuhl der Berufsfachschule BBB im schweizerischen Baden erbracht wurden. Informationen zum Forschungsprojekt finden sich auf der Website des Instituts für Sozialanthropologie und Empirische Kulturwissenschaften der Universität Zürich.

A Hintergrundwissen

Die folgenden Informationen berücksichtigen technik- und mediengeschichtliche Aspekte des Mediums «Handyfilm». Zudem gehen sie auf die ästhetische Dimension von Handyfilmen ein und thematisieren die sozialen Funktionen des neuen Mediums. Ausführlicheres Hintergrund- und Praxiswissen zum Thema lassen sich nachlesen im Sachbuch «Handyfilme als Jugendkultur» (UVK Verlag 2015).

1 Handys als Kameras

Im Jahr 2003 kam das erste Handy mit integrierter Videofunktion auf den Markt. Diese technische Neuerung war nicht nur ein Meilenstein in der Geschichte des Telefons, sondern auch in der Geschichte des Amateurfilms: Weil viele Personen ihr Handy die meiste Zeit bei sich haben, haben sie auch die Gelegenheit, überall und jederzeit zu filmen. Das war zu Zeiten, als man die Filmkamera noch separat mitnehmen musste, nicht üblich. Vergegenwärtigt man sich die rund hundertjährige Geschichte des Filmens, zeigt sich, dass die Aufnahmegeräte immer kleiner, besser handhabbar und kostengünstiger geworden sind. Während die ersten, um 1900 entwickelten «Amateur-Kinematografen» noch mit Stativ bedient werden mussten und so teuer waren, dass sie sich nur betuchte Personen aus der Oberschicht leisten konnten, wurde das private Filmen bereits ab den 1920er-Jahren einfacher und erreichte nach und nach breitere Bevölkerungskreise: zuerst mit sogenannten Schmalfilmkameras, dann mit Super-8-Kameras und schliesslich in den 1980er-Jahren mit Videorekordern, die auch die Aufnahme von Ton erlaubten. Mit der Digitalisierung nahm das Filmgenre weiter Aufschwung, weil Filme ohne grossen Aufwand gespeichert, bearbeitet und über das Internet verschickt werden können.

2 Die Ästhetik von Handyfilmen

Handyfilme haben eine Ästhetik, die sich von Filmen aus anderen Genres unterscheidet: Sie wirken häufig improvisiert, insbesondere, wenn sie verwackelt sind oder die Bildausschnitte nicht passgenau ausgewählt wurden. Dies ist der oftmals spontanen Aufnahme-situation geschuldet. Diese Machart bewirkt, dass Handyfilme als besonders wirklichkeitsnah und authentisch wahrgenommen werden, obwohl sie nur einen bestimmten zeitlichen und räumlichen Ausschnitt der Wirklichkeit aus der Perspektive der filmenden Person abbilden. Entsprechend werden Handyfilme mittlerweile oft als «AugenzeugInnen-Videos» in den Nachrichten gezeigt.

Die Ästhetik von Handyfilmen lässt sich anhand filmwissenschaftlicher Kriterien beschreiben, etwa der Art der Kameraführung (hoch oder quer, statisch oder bewegt), der Wahl des Bildausschnitts, der Bildqualität (Auflösung, Kontraste) und des Tons. Je nach gefilmten Motiven werden diese Mittel mehr oder weniger absichtlich eingesetzt und kombiniert: Ein Feuerwerk etwa wird mit möglichst unbewegter Kamera gefilmt, während ein fahrendes Auto mit einem «Kameraschwenk» begleitet wird, eine spielende Katze wird bildfüllend aus der Nähe gefilmt, während ein brennendes Haus aus grösserer Entfernung aufgenommen wird, sodass mehr als ein helles Flackern in der Dunkelheit erkennbar ist.

3 Bezüge zu anderen Bildmedien

Handyfilme nehmen Bezug auf ganz unterschiedliche Bildmedien. So lassen sich in Handyfilmen von Jugendlichen Einflüsse aus der Fotografie finden, beispielsweise wenn Personen – wie bei der Portraitfotografie – im Hochformat aufgenommen werden. Dabei wird deutlich, dass sich das Medium Handyfilm auch aus der Handyfotografie heraus entwickelt hat. Ebenso sind Bezüge zu Spiel- und Dokumentarfilmen und zu TV-Nachrichten offensichtlich: Oft erzählen Handyfilme zum Beispiel eine kleine Geschichte oder dokumentieren ein besonderes Ereignis – nicht unähnlich den in den Nachrichten gezeigten Filmen von AugenzeugInnen. Nicht zuletzt bedienen sich Handyfilmerinnen und -filmer an Motiven und Ästhetik der globalen Popkultur: Besonders beliebte YouTube-Videos werden von Jugendlichen gerne in eigenen Handyfilmen nachgestellt und neu interpretiert.

4 Soziale Bedeutungen von Handyfilmen

Handyfilme werden aufgenommen, anschliessend angeschaut, verschickt, archiviert – oder auch vom Handy gelöscht. Alle diese Handlungen haben eine Bedeutung für das soziale Miteinander: Bei der Aufnahme zum Beispiel hat man Spass zusammen, gerade weil man etwas filmt. Oder man hat bereits das Ziel vor Augen, den Film später jemandem zu zeigen.

Handyfilme werden aber auch hergestellt, um sich später an die aufgenommene Situation erinnern zu können. Wenn man Handyfilme gemeinsam mit den gefilmten (oder beim Filmen anwesenden) Personen anschaut, wird auch die Erinnerung zu einer gemeinsamen, und man kann zusammen die Aufnahmesituation noch einmal nacherleben. Dies verschafft ein Zusammengehörigkeitsgefühl.

Auch das Verschicken und Teilen von Handyfilmen erfüllt wichtige soziale Funktionen: Diese Form der Kommunikation schafft, stärkt und erhält soziale Beziehungen.

Manche Handyfilme werden aufgenommen, um sich anschliessend selbst betrachten zu können. Besonders häufig findet dies beim Sport oder beim Tanzen statt. Diese Filme werden als Mittel der Selbstkontrolle eingesetzt, etwa um die eigenen sportlichen Leistungen zu optimieren, aber auch um die Wirkung der eigenen Person auf andere einer Prüfung zu unterziehen. Insofern fungieren Handyfilme als Mittel im Prozess der Konstruktion von Identitäten.

Handyfilme von Jugendlichen sorgen aber auch für Schlagzeilen in den Medien. Immer wieder werden Fälle bekannt, in denen Handyfilme als Machtmittel in Konfliktsituationen eingesetzt und andere Personen in kompromittierenden Situationen gefilmt und öffentlich sichtbar gemacht worden sind. Solche Filme mit gewalthaltigen oder pornografischen Inhalten existieren und werden teilweise auch weitergegeben. Sie spielen laut Medienstudien jedoch beim Grossteil der Jugendlichen nur eine marginale Rolle.

Was passiert in
100 Jahren mit
meinem
Handyfilm?

Gibt es ein
Publikum in
meinem Kopf,
bevor ein
Film entsteht?

Warum entscheide
ich mich mit
dem Handy zu
filmen anstatt zu
fotografieren?

Zeigt ein
Handyfilm die
Wirklichkeit?

Braucht mein Film
Aufmerksamkeit,
damit er für mich
einen Wert hat?

Habe ich
Handyfilme, die
ich niemals
löschen würde?

Filme ich lieber
selbst oder schaue
ich lieber Filme an?

Wenn sich jemand
alle meine Filme
ansieht, weiss er
dann, wer ich bin?

B Drei Vorschläge für die Medienbildung

1 «Fortsetzung folgt»

Die Schülerinnen und Schüler werden angeregt, ihre eigenen Handyfilme bewusst wahrzunehmen und die Erzählung eines Films weiterzuentwickeln.

Begriffe *Bildsprache, Erzählerische Elemente, Kameraführung, Ästhetik*

Ausgangslage *Die Schülerinnen und Schüler haben Handyfilme auf ihrem Smartphone, welche sie selbst erstellt haben.
Austauschplattform (Server, WhatsApp Klassen-Chat, E-Mail etc.)*

Arbeitsform *Gruppenarbeit*

Auftrag 1

Wählen Sie einen Film aus Ihrem Archiv aus, von dem Sie denken, dass eine Fortsetzung reizvoll sein könnte. Schicken Sie den Film in den Klassen-Chat.
Bilden Sie Dreier- oder Vierergruppen: Jede Gruppe hat nun einige Filme zur Auswahl.
Wählen Sie in der Gruppe einen Film aus, den Sie weitererzählen möchten.

Auftrag 2

Analysieren Sie den ausgewählten Film anhand der folgenden Fragen:

- *Was passiert im Film?*
- *Wer oder was ist sichtbar? Wer oder was ist hörbar?*
- *Wo wurde der Film gedreht?*
- *Wann wurde der Film aufgenommen?*
- *Wie endet der Film?*
- *Was fällt an der Ästhetik des Films auf (z.B. Bildqualität, Schärfe, Bildstabilität, Kontrast, Tonqualität)?*

Entwerfen Sie stichwortartig eine Fortsetzung des Films.

Überlegen Sie sich, worauf Sie in der Fortsetzung Bezug nehmen möchten:

Welche Elemente (inhaltliche oder gestalterische) werden aus dem ursprünglichen Film übernommen? Die Länge des neuen Films sollte ungefähr der Länge des ursprünglichen Films entsprechen.

Präsentation

Die zusammengehörigen Filme können hintereinander abgespielt und angeschaut werden. Wenn mehr Zeit vorhanden ist, können auch beide Filme mit einem Filmbearbeitungsprogramm (auch als App vorhanden) aneinandergehängt werden, damit ein Film entsteht.

Variante

Die Lehrperson stellt einen Handyfilm zur Verfügung, der allen als Ausgangsmaterial dient.

Hinweise für die Lehrperson

Dieser Auftrag sollte den technischen Möglichkeiten entsprechend angepasst werden (eigene Schülernotebooks vorhanden? Beamer im Schulzimmer? Technische Versiertheit der Schüler? Etc.). Zum Austausch der Dateien kann ein Klassen-Chat oder ein Server verwendet werden.

2 «Skater oder <Büsi>?»

Die Schülerinnen und Schüler analysieren ihr eigenes Handyfilm-Archiv. Sie werden sich ihrer Interessen bewusst und kategorisieren ihr Filmmaterial. Die Schülerinnen und Schüler erkennen und lernen zu vermitteln, nach welchen Kriterien sie Filme aufnehmen.

Begriffe

Filmarchiv, Sichten, Analysieren, Kategorien bilden, Werbung machen

Ausgangslage

Die Schülerinnen und Schüler haben Handyfilme, die sie selbst erstellt haben, auf ihrem Smartphone.

Arbeitsform

Einzelarbeit

Auftrag 1

Sichten und analysieren Sie Ihr eigenes Filmarchiv. Berücksichtigen Sie nur Filme, die Sie selbst produziert haben, also keine Filme, die Sie von anderen erhalten haben, YouTube-Filme oder Ähnliches.

In welcher der folgenden Kategorien haben Sie die meisten Filme erstellt?

Kategorien/Motive:

Natur/Wetter, Tiere, Sport, Arbeitsplatz/Schule, Ausgang, Kultur/Konzerte/Party, Essen und Trinken, Reisen/Urlaub, Video-Selfie, Nonsense, Familie/Freunde ...

Auftrag 2

Sie sind Experte/Expertin für eine Kategorie von Filmen. Erstellen Sie einen maximal zweiminütigen Werbespot in dieser Kategorie. Der Film soll als «one-take», also ungeschnitten, produziert sein.

Der Spot hat zum Ziel, Ihre Mitschülerinnen und Mitschüler zu animieren, Filme in Ihrer Kategorie zu erstellen. Formulieren Sie zu (oder in) Ihrem Film drei Tipps, wie ein Film dieser Kategorie besonders gut wird.

Überlegen Sie sich auch folgende Fragen: Wer ist Ihr Publikum? Wem und wo zeigen Sie Ihren Film? Verschicken Sie den Film? Laden Sie den Film auf eine Online-Plattform (Facebook, Twitter, Blog ...)?

Präsentation

Die Lehrperson oder ein Lernender/eine Lernende erstellt einen Blog. Es gibt verschiedene Anbieter, auf denen gratis Blogs erstellt werden können (z.B. www.wordpress.com).

Die «Werbefilme» können so untereinander kommentiert und bewertet werden.

Variante

Die Analyse der eigenen Filme kann auch mit differenzierteren Kriterien durchgeführt werden, z.B. Stil der Filme, Dauer der Filme o.Ä.

3 «Ich bin meine Videos»

Auf den Plattformen verschiedener sozialer Medien entwerfen und verändern Schülerinnen und Schüler laufend ihre Profile und ihre Identitäten und interpretieren auch die veröffentlichten Identitätsentwürfe ihrer Freunde, Follower etc.

Die Klasse konstruiert eine kollektive «Pseudo-Identität», indem sie einen neuen Facebook-Account eröffnet.

Begriffe

Konstruktion von Identität, Aushandeln von Konsens, Informationsgehalt von Filmen, Autorschaft, Social Media

Voraussetzungen

*Austauschplattform (WhatsApp Klassen-Chat, Server ...)
Anwenderkenntnisse von Facebook*

Arbeitsform

Gruppenarbeit/Plenum

Auftrag 1

Stellen Sie ein eigenes Video, das zum Profil einer fiktiven Person beitragen könnte, auf eine Austauschplattform (z.B. WhatsApp-Chat). Die ganze Klasse stellt sich vor, alle Videos seien von nur einer Autorin/einem Autor aufgenommen worden. Erstellen Sie in Kleingruppen anhand der Interpretationen aller Videos ein Profil der fiktiven Person. Dabei werden die Angaben zu Alter, Geschlecht, Beruf, Ausbildung etc. gemeinsam erarbeitet. Überlegen Sie: Was verraten die Videos über den Autor/die Autorin?

Auftrag 2

In Gruppen wird das Profil anhand thematischer Schwerpunkte weiter ausgearbeitet und mit Informationen ergänzt: *Freizeit/Hobbys/Sport, Ferien, Haustiere, Kulinarische Vorlieben, Musikgeschmack, Kino-/Filmvorlieben ...*

Jede Gruppe erstellt zu einem thematischen Schwerpunkt einen zusätzlichen kurzen Film, der aus dem Leben der fiktiven Person stammen könnte, und markiert passende Facebook-Seiten mit «gefällt mir».

Präsentation und Diskussion

Die Gruppen stellen ihre thematischen Filme vor und erklären, weshalb die Identität der Person aufgrund der ursprünglichen Filme in diesem Teilbereich so weiterentwickelt wurde. Im Plenum wird das Profil vervollständigt (z.B. Beziehungsstatus, besuchte Schulen etc.). Die Interpretationen und Argumente können in eine Diskussion münden (z.B. Identität, Informationsgehalt von Handyfilmen ...).

Hinweis

Entweder ist die Lehrperson alleinige Facebook-Administratorin oder verteilt die Login-Daten an alle Teilnehmenden. Im Anschluss an die Diskussion (oder zu einem vereinbarten Zeitpunkt) wird das Profil wieder gelöscht.

Impressum

Das Manual «HANDYFILME(N) im Alltag» ist eine Kooperation der Universität Zürich (Institut für Sozialanthropologie und Empirische Kulturwissenschaft ISEK), der Berufsfachschule BBB und dem Kunstlehrstuhl der Berufsfachschule BBB, Baden.

Konzept und Erarbeitung:

Nadja Baldini freie Kuratorin und Kunstvermittlerin und Leiterin des Kunstlehrstuhls der Berufsfachschule BBB, Baden (2011–2015).

Dr. Ute Holfelder Kulturwissenschaftlerin, Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Sozialanthropologie und Empirische Kulturwissenschaft ISEK der Universität Zürich

Christian Ritter Kulturwissenschaftler, Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Sozialanthropologie und Empirische Kulturwissenschaft ISEK der Universität Zürich

Stefan Schibli Berufsfachschullehrer für Allgemeinbildenden Unterricht an der Berufsfachschule BBB, Baden

Denise Widler Kunstvermittlerin und Lehrerin für Bildnerisches Gestalten, Basel

Gestaltung: Thea Sonderegger, Bern

Korrektorat: Gina Steidle, Starzach

Websites: www.isek.uzh.ch

www.bbbaden.ch

www.kunstlehrstuhl-bbb.ch

Die Erarbeitung und Produktion des Manuals wurde ermöglicht durch die Berufsfachschule BBB, Baden sowie die Unterstützung. Das Projekt «Handyfilme» wurde gefördert durch die Stiftung Mercator Schweiz und unterstützt durch den Swisslos-Fonds des Kantons Aargau und das Migros-Kulturprozent.

© 2015 für die Texte: HerausgeberInnen

© 2015 für die Publikation: Universität Zürich und Berufsfachschule Baden

Alle Rechte vorbehalten. Soweit Rechte von Dritten verwendet werden wollen, sind die dafür erforderlichen Nutzungsrechte direkt einzuholen. Die Verwendung der Publikation ist im Rahmen schulischer und ausser-schulischer Medienbildung kostenlos und ausdrücklich erlaubt. Ausserhalb dieses Rahmens darf kein Teil der Publikation in irgendeiner Form ohne schriftliche Genehmigung der Herausgeber verwendet werden. Vorbehalten bleiben die gesetzlich erlaubten Nutzungsrechte.

Das Projekt «Handyfilme»
wird unterstützt durch:



**Universität
Zürich** UZH

BBB

Berufs Bildung Baden



Stiftung
Mercator
Schweiz

SWISSLOS
Kanton Aargau

MIGROS
kulturprozent